

# Neueste Nachrichten

**Müsse, Müsse,**  
alle Feilwaaren  
billig bei 2991  
Max Manko, Kürschner,  
Hannstr. 2. Ecke Postplatz.

**Permanente Ausstellung**  
Ohio garnirter  
Damen- und Mädchen-Hüte  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

**Heinrich Basch & Co.**  
König-Johannstrasse.  
Grösstes Spezialhaus für Damenputz.

**Grosse Auswahl**  
in Trauerhüten, Crêpes  
und Armfloren.  
Täglicher Eingang aparter  
Schleierhüte.

**Wringmaschinen**  
in allen gangbaren Größen,  
mit besten Walzen,  
kauft man billigst bei  
**M. W. Gebhardt,**  
Stärkengasse 16. 2990

## Strümpfe u. Socken,

ebenfalls Normalunterzeuge, Handschuhe, Shawls, Tücher, Kinder- und Damenhauben, Corsetts, Cravatten, Damenröcke, Schultertragen, gestrickte Westen, Schürzen und Taschentücher offeriren schon bei Entnahme von 3 Stück einer Gattung zu den allerniedrigsten Tagespreisen

**Marienstraße 5, Grünwald & Kozminski, Antonplatz 5.**

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Zum **Donnerstag, 18. November**, erscheint eine **Wittwoch-Früh-Ausgabe.**

### Größere Geschäfts-Insertate

für diese Nummer bitten wir bis spätestens **Dienstag Mittag** und zugehen zu lassen.

### Türkische „Reformen“.

Seit der Schwelung Englands bezüglich der Orientfrage sind die Hoffnungen auf eine baldige Regelung derselben allenthalben wieder stärker geworden. Jetzt — so hört man vielfach sagen — wo das europäische Concert wiederhergestellt ist, wo der Sultan nicht mehr auf den inneren Spielplatz der Großmächte zu rechnen hat, jetzt wird sich Alles zum Besten wenden.

Wir glauben doch, daß man da einer etwas allzu optimistischen Anschauung huldigt, die durch die Situation noch keineswegs gerechtfertigt ist. In der türkischen Frage sind wir an verschiedene Erwartungen gewöhnt; mit Drohungen auf der einen, Versprechungen auf der anderen Seite, weisshewendenden Noten auf beiden Seiten ist wahrlich nicht gefargt worden, aber etwas Neues ist dabei noch nicht herausgekommen. Die naive Auffassung des Wortes „Reformen“ seitens des Sultans ergibt sich am schlagendsten aus der zwischen ihm und dem italienischen Votschaffer am Freitag stattgefundenen Unterredung, über welche wir in unserer gestrigen (zweiten) Sonntags-Ausgabe telegraphisch bereits kurz berichteten. Es liegt jetzt darüber die folgende ausführlichere Meldung vor:

Konstantinopel, 15. November. Die Audienz, welche der italienische Votschaffer am Freitag beim Sultan hatte, dauerte nahezu 1 1/2 Stunden. Die von unrichtiger Seite verkündete, habe der Votschaffer eine feste Sprache geführt; er habe die Durchführung der Reformen als das einzige Mittel bezeichnet, dem ganzen Lande die Ruhe wiederzugeben. Der Sultan habe geantwortet, die Reformen seien bereits durchgeführt. (M) Darauf habe der Votschaffer hervorgehoben, daß dies durch seine Nachrichten leider nicht bestätigt werde. Es genüge nicht, die Reformen zu verkündigen, sie müßten auch durchgeführt werden. Der Votschaffer sei also auf die Ermordung des Baser-Salvator im letzten September im vorigen Jahre zurückgekommen und habe auf Bestätigung des damaligen Truppencommandanten Obersten Nazhar Bey, gebunden, weil die Berichte des italienischen Consuls und des französischen Militär-Attaches klar bewiesen, daß die Truppenabteilung die Schuld an der Ermordung trage. Es genüge demnach nicht, Nazhar Bey nur ein Kriegsgericht zu stellen, sondern er müsse auch bestraft werden.

So ersichtlich das energische Auftreten des italienischen Votschaffers an und für sich auch ist, so wird dasselbe ebensowenig praktische Folgen haben können, wie die vorausgegangenen Professionen auf den Sultan.

Dem Sultan und der Türkei kann nur mit einem radikalen Systemwechsel geholfen werden, welcher ehrlich und rücksichtslos vollzogen werden muß. Daran ist aber momentan noch gar nicht zu denken.

Die Reformfrage, die ja an sich schon äußerst schwierig ist, kommt hierbei erst in zweiter Linie in Betracht; die Hauptfrage bildet die Finanzfrage, die sich vorläufig als kaum lösbar herausstellen dürfte. Die dem Sultan abgedrängten Reformversprechungen haben nicht den geringsten Werth, wenn man ihm nicht die Mittel in die Hand giebt, diese stellenweise äußerlich kostspieligen Reformen auch wirklich durchzuführen. Nun hat allerdings die Porte das Mittel, die Steuerzuschüsse anzulegen, oder durch innere Zwangsanleihen beträchtliche Summen in die Staatskasse abzuführen, aber auch dieses Mittel muß notwendigerweise eines Tages verfallen und dann muß eben der vollständige finanzielle Zusammenbruch erfolgen, wenn sich Europa des bedrängten Staates nicht annimmt. Daß sich ein internationales Finanzconsortium finden ließe, welches die Emission einer neuen türkischen Anleihe im Betrage von mehreren Hundert Millionen auf sich nehmen würde, ist gar nicht zu bezweifeln, aber dieses Consortium würde Garantien verlangen, und zwar nicht Garantien vom Sultan, sondern von den Großmächten. Diese letzteren wiederum könnten eine solche Garantie nur dann übernehmen, wenn, ähnlich wie in Egypten, eine europäische Controlle des gesammten türkischen Staatshaushaltes eingeführt würde. Davon aber will man in Konstantinopel aus leicht begreiflichen Gründen nichts wissen. Der Palast des Sultans verdrängt jährlich mehr als 70 Millionen Francs und davon leben gerade die Personen, welche die größte Macht und den meisten Einfluß im Palast hofen besitzen. Alle Vorschläge, die dem türkischen Finanzminister gemacht werden, stoßen daher auf unbedingten Widerstand im Palast und beim Sultan. Die Porte möchte von Europa wohl Geld, aber keine Controlle der Ausgaben. Sie läßt sich, wie sie erklärt hat, nicht „bedorunen“. Unter diesen Umständen wird wohl kein europäischer Capitalist geneigt sein, sein Geld nach Konstantinopel zu tragen, und bei der geschickerten Berechtigung der Finanzfrage mit der Reformfrage wird die unmittelbare Folge wohl die sein, daß auch die neuesten Zugeständnisse des Sultans auf dem Papier stehen bleiben werden. Die inneren Zustände in der Türkei sind sicherlich sehr traurig, aber es hat fast den Anschein, als ob es noch viel, viel schlimmer werden müßte, ehe der Tag der Umkehr und Rettung anbrechen kann. Wie die Dinge heute liegen, stehen wir jedenfalls der angeblich eingeleiteten Reformbewegung hinsichtlich der Durchführung derselben nur sehr pessimistisch gegenüber.

Friedensschluß mit Aethiopien sei am 26. October vollzogen worden. Deneit telegraphirte am 26. October diese Nachricht an König Humbert. Wir empfangen darüber folgende Depesche:

Rom, 18. November. (S.-L.-G.) Die „Agenzia Stefani“ giebt bekannt, das Telegramm des Regus Deneit an König Humbert ist aus Abis-Ababa vom 26. October datirt und lautet: „Ich bin glücklich, zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen, daß der Friedensvertrag heute unterzeichnet worden ist. Da ich weiß, daß der 20. November ein Ehrentag Ihrer erhabenen Familie ist, so freue ich mich, daß wir mit dem königl. Willen Ew. Majestät und Dank der Einsicht und dem ernsten Charakter Ihres bevollmächtigten Gesandten, Majors Kerajini, diesen denkwürdigen Tag zu einem Freudentag für die Väter und Mütter der italienischen Gefangenen machen zu können. Gott erhalte Ew. Majestät ein langes Leben.“

Einer Depesche Kerajinis zu Folge sind die Friedensbedingungen folgende: Abfassung des Vertrages von Uidachi, Anerkennung der Unabhängigkeit Aethiopiens, Anerkennung der Grenzlinie Mareb — Ockla — Muna. Die Friedensratifikationen finden binnen Monatsfrist statt. Die Freilassung der Gefangenen erfolgt über Harar und Zaila. Die Entschädigung für den Unterhalt der Gefangenen ist dem beliebigen freien Ermessen der italienischen Regierung überlassen.

### Deutschland.

**Der Post-Zeitungs-Tariffrage.** Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger hat beschlossen, in Sachen des Post-Zeitungs-Tarifs Eingaben an den Reichstag, das Reichspostamt und das Reichspostamt zu richten, die die bekannten Wünsche des Vereins barlegen. Es haben sich dem Standpunkt des Vereins außer den Mitgliedern 815 Zeitungen aus allen Theilen des Reichs angeschlossen. Seitens der im Sommer gebildeten Reichscommission Deutscher Zeitungs-Verleger wird bekanntlich die Aufrechterhaltung des bisherigen Zeitungs-Tarifs, falls diese unmöglich, die Einführung eines zweifelslos zweckmäßigeren Reformtarifs auf Grund des sogenannten Hülfsersuchen-Vorschlags angestrebt. Auf die in diesem Sinne verbreitete Denkschrift sind bis jetzt schon der Reichscommission über 1500 Zustimmungserklärungen deutscher Zeitungen — großer wie kleiner — zugegangen, welche Zahl sich noch täglich mehrt. Es dürfte hieraus zur Evidenz erhellen, daß die Reichscommission Deutscher Zeitungs-Verleger die Sympathien des Verlegerthums und des Publikums sich im höchsten Maße zu sichern gewohnt hat.

**Aus dem Reichstage.** Abg. Dr. v. Bennigsen wird, wie die „Post“ erfährt, heute Montag Namens der nationalliberalen Partei bei der Centrumsinterpellation, betreffend den russischen Affenrumpelvertrag, sprechen. — Man erwartet in Reichstagskreisen, daß die Interpellationen wegen des Duells und des Falles Bräutigam, die beide der Abg. Mundel begründet sind, noch am heutigen Montag zur Besprechung gelangen. Man rechnet darauf, daß bei dieser Gelegenheit der Kriegsminister v. Goller zum ersten Male das Wort ergreifen wird.

**Die Mainzer Wahl.** Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultat wurde bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Mainz-Oppenheim Dr. Schmitt-Mainz (Centr.) mit 10296 Stimmen gewählt. Dr. David-Mainz (Soz.) erhielt 10102 Stimmen.

### Politische Uebersicht.

**Dresden, 16. November.**  
Jubel und Freude herrscht heute in so mancher Familie Italiens, die einen Sohn, einen Gatten in des Regus Regiti Verlangenschaft schmachtend wußte. Der Friede zwischen dem Regus und Italien ist abgeschlossen. Die Regierung erhielt die officielle Nachricht, der

### Kunst und Wissenschaft.

**Gedenktafel. Dienstag den 17. November. 1824. Jaf.**  
Bühne, Theatopel, gest. zu Würzburg. 1832. Graf v. Wappenstein, fälsch. General, gest. zu Leipzig. 1747. A. R. Lafage, franz. Romanist, gest. zu Voulogne l. M. 1770. Christoph Schloffer, Geschichtsschreiber, geb. zu Jauer. 1816. A. W. Ambros, Componist und Schriftsteller, geb. zu Mauth bei Prag. 1840. Fern. Heiberg, Schriftsteller, geb. zu Schleswig.

**Die Wiederaufnahme der „Entführung aus dem Serail“** ward der Leitung unseres königl. Instituts von den „Kunstsinigern“ Dresdenern nicht nach Gebühr gelohnt. Das Haus war am Sonnabend nur schwach besetzt. Möglich, daß die „materialistische Weltanschauung“ der Zeit diese in einer abwartenden Haltung verharren ließ. Man ist ja heutzutage verdammt durch Theater-Abende längerer Ausdehnung. Wir wollen noch gar nicht vom Absopt der Zeit und dessen göttlichen Längen (Götterdämmerung u.) reden. Wir denken an die Anspielung, welche die letzten Reife durch Zusammenstellung von kleineren Opern und Balletten selber groß gezogen haben. Da erscheint dann natürlich eine dreiachtige Oper, die von 10 Uhr bis 10 1/2 Uhr dauert, zu wenig „fürs Geld“. — Denn, daß das Verlangen einer größeren Anziehungskraft allein a conto der Mozart'schen Autorität zu schreiben sei, das mag man nicht glauben. Dem widerspricht auch die warme Aufnahme, welche dem Werke von der erschienenen kleinen Gemeinde bereitet wurde. Keine Nummer ging beifallslos vorüber, und mit sichtlichem Behagen ließ man sich von den lebendigen Sonnenstrahlen, die dieser „ganz Cavendish“ erhellenden Musik entfernden, das Herz erwärmen. Jedes Wort über die seltliche kleine Oper erscheint beinahe überflüssig. In der Geschichte der deutschen Oper nimmt sie etwa dieselbe Stellung ein wie Leising's „Wanna von Barnhelm“ in der Geschichte des deutschen Dramas. War das genannte Lustspiel das erste wirklich nationale Stück, welches auf dem Deutschen Theater erlitten, und wurde mit dankbarem Jubel begrüßt, so passen diese Worte wörtlich auch auf Mozart's Werk, es war, in seiner Form (Singspiel) wie in seinem Empfindungsgehalt, die erste wirklich nationale Oper, welche auf dem deutschen Bühne erlitten, und wurde mit dankbarem Jubel begrüßt. Bekannt sind Goethe's etwas unumwollte Reuegerungen: „Was unter Pemähen“, — Christoph Kayser hätte den Singspiel: „Eders, Pitt und Rache“ componirt — ging verloren, als Mozart auftrat. Die „Entführung aus dem Serail“ schlug Alles nieder und es ist von unserem sorgsam gearbeiteten Stück niemals die Rede gewesen. Will man sich davon überzeugen, wie thurnah die Musik Mozart's die zeitgenössische Kunst übertrug, so vergleiche man mit ihr die im Uebrigen durchaus nicht etwa schlechte

Musik, die der bekannte Joh. Andre zu demselben Texte schrieb. Proben derselben finden sich in dem ersten Hefte der von Prof. Dr. Kubold's Genée publicirten Mittheilungen der Berliner Mozart-Gesellschaft. Es scheint darnach auch überflüssig, auf den inneren Einfluss hinzuweisen, den dieselbe auf die Entwicklung der deutschen Oper hatte und dessen Spuren sich bis in unsere Tage verfolgen lassen. Zur vollkommenen Wirkung freilich setzen die Weisen, die Mozart seinen Sängern in den Mund legte, nicht die „neudeutsche Gesangsweise“ voraus. Diese gab es damals, Gott sei Dank, noch nicht, sonst wäre vielleicht er schon auf den Gedanken gekommen, „unendliche Melodie“ zu schreiben. Dieser glückliche Componist hatte Sängern, die wußten, daß man singen können muß, um „Sänger“ heißen zu können, sonst hätte er es bleiben lassen, so zu componiren, wie er componirte. Heutzutage stehen diejenigen, die man gemeinhin „Sänger“ nennt, den Aufgaben, die hier an sie herangetragen, wie einer fremden Welt gegenüber. Mit Mühe finden sie sich in ihren Aufgaben zurecht. Was Wunder, wenn der Eindruck des Wüthens aus ihren Leistungen nicht zu bannen ist. Um ihnen und ihren Darbietungen als denen von Kindern ihrer Zeit gerecht zu werden, muß man den Maßstab schon beträchtlich ermäßigen. Vor ihm stand neben unserem musikalisch fernem und nach Kräften spleisamutigen Fräulein Boffenderger (Blondinen) vielleicht Fräulein Wulke (Constance) am besten. Ihre gefangliche Leistung zeigte jedenfalls von fleißigen Studien auf dem Gebiete der Tonbildung, und der Vollklang ihrer Stimme berührte in den mittleren Tönen sehr sympathisch. In den höchsten, wie in den tieferen Chordern herrschte nach wie vor ein flacher, unsicherer Tonansatz vor. Am schlimmsten um den letzteren ist es bei Herrn Wächter, der sich darstellerisch so vielversprechend mit der Kerngestalt des Demin abhand, bestell. Die Stimme, welche bei rationeller Lombildung Wohlklang und Volumen seltener Art entfalten könnte, wird förmlich erstickt von dem guralen Beifall, den der mangelhafte Tonansatz erzeugt. Und schon zeigen sich bedenklich die äheln Folgen desselben: das schwere Ansprechen der Tiefe, das störende Vibrato der gehaltenen Töne der mittleren Lage usw. Es liegt im ureigensten Interesse des jungen Sängers, wenn er sich seine Stimme erhalten will, unter sachverständiger Anleitung ernste Gesangstudien zu machen. Herr Carlson (Dimitri) beschäftigte sich einer sorgfamen, maßvollen Handhabung seines Organs, aber dessen Manco an klanglichem Reiz trat recht empfindlich zu Tage und vom Spiel darf man bei ihm vorläufig überhaupt noch nicht reden. Herr Hofmüller war ein munterer, aber stimmlich etwas indispontirter Bedrilla. Herr Doppelmeyer Hagen leitete die Aufführung mit dem sichtlichsten und erfolgreichsten Streben nach einem frischen lebendigen Zug.

Otto Schmitz.

**Das Sonnabend-Concert des königl. Musikdirectors Treulker** im stattlich gefüllten Gemerbaudal vermittelte und die Bekanntheit des Herrn Ed. Klüppel, der sich sowohl in seiner Eigenschaft als Dirigent wie als Componist als eine genial denkwürdige Künstlernatur decourvirte, die, obgleich nicht mehr im jugendlichen Alter stehend, sich doch Elasticität und Frische erhalten hat. Seine viertheilige Sinfonie atmete Klar und Spritz und die sie von vornherein darauf verzielt, und eine Reihe wechselnder Seelenzustände mit durchleben zu lassen, so giebt man sich ihrer Führung durch das Sinnen-Reich um so rückhaltloser hin. Der Componist läßt bei meisterhafter und energischer Beherrschung der thematischen Arbeit und wahrhaft classischer Verwendung des Streichquartetts allerdings den eigentlich sinfonischen Charakter zurücktreten, doch entschädigt er dafür, nie aus dem Stille fallend, indem er uns Silber von einnehmender Süßigkeit und wahren Wohlthut atmender Melodie vorführt und in sie hinein Stimmung reißender Innigkeit verweht. Dies Alles fließt bei ihm aus der Quelle souveräner Beherrschung des Charakters eines jeden Instrumentes des Orchesters, die ihm die vollste Bewegungsfreiheit seiner schöpferischen Intelligenz gestattet, und da nun die Elasticität seines Geistes ihm der Thätigkeit der Reflexion überhoben zu haben scheint, so gewinnt man den Gesamteindruck, einer freien Fantaste auf dem Orchester, allerdings von berückender Schönheit, temperamentvoller Gestaltungskraft und seltener Fälschung, bewohnt zu haben. In puncto Schönheit des Tones und Subtilität leitete die Künstlerfaar Treulker's Hervorragendes und ihr Esprit da corpus bewährte sich glänzend.

**Königl. Hoftheater in Neustadt.** Die für heute Montag angekündigte Aufführung von Hebbels Aebungen, „Kriemhilds Rache“, kann wegen Unpäßlichkeit von Fräulein Salbach nicht stattfinden. Dafür wird Gebrüder Schöthaus's Schwanf „Der Raub der Sabinerinnen“ gegeben. Anfang 1/2 Uhr.

**Erst v. Wildenbruch** wird morgen Dienstag im Residenztheater der Aufführung von „König Heinrich“ persönlich beizuwohnen.

**Für das Residenztheater** ist Fräulein A. Grany aus Hamburg, Herr Dayer und Fräulein Kronthal aus Salzburg (für Saison 1897) engagirt worden. Erich v. Künowström, der nur kurze Zeit in der verfloffenen Saison hier wirkte, wurde bis 1900 nach Freiburg i. B. verpflichtet. Herr Walter Falkenstein wird dem Mitgliederverbande des königl. Deutschen Theaters in Prag beitreten.

**Herr Waldruff** weilt mit seiner fasschen figurischen Madonna, wie wir mittheilen, seit einigen Tagen in Dresden und ist im „Europäischen Hof“ abgestiegen. Er hat das Bild mehreren eingeladenen Herren gezeigt und dasselbe hat sich als eine werthvolle Copie erwiesen, welche namentlich zahlreiche Meister in der Zeichnung aufweist. Auch fehlt den Gesichtern der Madonna und des Christus-